

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Verantwortlicher Hr. S.

Inseratannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeile für 14 Tagen aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellenanzeigen 15, Reklameteil 50 Pf.

**Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.**

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermsdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altfain und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Dornel's Erben in Waldenburg.

## An unsere geschätzten Leser!

Da die Gaszuführung auch heute vormittag noch eine mangelhafte war, konnte demzufolge auch die heutige Nummer unseres Blattes nicht in dem gewohnten Umfange herausgegeben werden. Wir bitten unsere geehrten Abonnenten, diesem Umstande freundlichst Rechnung tragen zu wollen und hoffen, sie dafür in den nächsten Tagen durch reichlicheren Lesestoff entschädigen zu können.

Redaktion und Verlag des „Waldenburger Wochenblattes“.

# Ablauf sämtlicher Schonfristen für neutrale Schiffe

## Der Krieg zur See.

### Sämtliche Schonfristen für neutrale Schiffe abgelaufen.

WZB. Berlin, 12. Februar. (Amtlich.) In der Nacht zum 13. Februar ist die bisher nicht bekanntgegebene Schonfrist im Sperrgebiet des Atlantischen Ozeans und des englischen Kanals für neutrale Dampfer, denen die Nachricht von der Sperrgebietserklärung nicht mehr rechtzeitig zugegangen war, abgelaufen.

In der Nordsee ist dies bereits in der Nacht zum 7. Februar der Fall gewesen, im Mittelmeer in der Nacht zum 11. Februar. Nimmehre gilt nur die allgemein für die Sperrgebiete erlassene Warnung, nach der die Schiffe auf keine Einzel-Warnung mehr rechnen kann.

Schiffe, die dennoch die Sperrgebiete befahren, tun dies mit voller Kenntnis der ihnen und ihren Besatzungen drohenden Gefahr.

Es wird hiermit ausdrücklich festgestellt, daß alle von feindlicher Seite verbreiteten Nachrichten über Torpedieren neutraler Schiffe ohne vorheriges Anhalten vor obigen für die einzelnen Sperrgebiete genannten Daten falsch sind. Die angegebenen Schonzeiten galten sogar auch für feindliche Passagierdampfer, soweit sie unbewaffnet waren und soweit auf ihnen neutrale Passagiere ohne Kenntnis der Seesperre sein konnten.

### Pressestimmen.

Berlin, 13. Februar. Zum Ablauf jeder Schonfrist im U-Bootkriege heißt es in der „Germania“: Die prächtige Arbeit unserer U-Boote erfüllt jedes bewährte Herz mit Genugtuung; denn es zeigt sich heute schon, daß die Vermeidung feindlichen Frachtraumes in schnellerem Tempo in der Tat geeignet sein wird, das Ende des Krieges zu beschleunigen. Wir werden nichts tun, die Amerikaner herauszufordern, aber auch nichts unterlassen, unsere feindlich verknüpften Absichten vestlos durchzuführen.

Die „Berliner Morgenpost“ meint: Die Amerikaner, die durch die Entsendung einiger Frachtschiffe in das Sperrgebiet erst noch erproben wollen, ob es uns mit unserer Ankündigung ernst sei oder nicht, sind jetzt gewarnt. Sie brauchen zu ihrer Probe auf das Exempel nicht erst eine Anzahl Menschen aufs Spiel zu setzen.

### Graf Bernstorffs Abreise verzögert sich.

Wie die „Vossische Zeitung“ berichtet, würde Graf Bernstorff seine Abreise wegen einer Herdenreise seiner Beamten möglicherweise verschieben.

### Die Sperrewirkung im Hafen von Newyork.

Wie die Blätter berichten, sei der Hafen von Newyork von amerikanischen und neutralen Schiffen überfüllt, die die Sperre nicht zu durchfahren wagten. Seit längerer Zeit sei kein Goldschiff abgegangen.

### Die Abfahrt amerikanischer Dampfer verstopfen.

Reuter meldet aus Newyork: Die American-Line gibt bekannt, daß ihre Schiffe, zu denen die Postdampfer „St. Louis“ und „St. Paul“ gehören, nicht in See stechen werden, falls die Regierung keine Geschütze und Kanonen zur Verfügung stelle.

### Ein Gefahrenspiel.

Wie das „Berliner Tageblatt“ mitteilt, fahren die amerikanischen Frachtschiffe „Orleans“ und „Hochester“ um die Wette, wer von ihnen als erstes amerikanisches Schiff die Gefahrzone überschreitet. Ein Newyorker Blatt sagt, die Weigerung der amerikanischen Regierung, den

Personendampfer „St. Louis“ von Kriegsschiffen begleiten zu lassen, bilde einen Teil ihrer Politik, die darauf hinausgeht, Berlin die Eröffnung der Feindseligkeiten zu überlassen.

Dem „Berl. Vol.-Anz.“ zufolge hofft man in Bordeaux, daß die beiden Frachtschiffe das sehnlichst erwartete Getreide herandrängen.

### Eine argentinische Enthüllung.

Berlin, 12. Februar. Wie zuverlässige Nachrichten aus Argentinien bezogen, tritt die offiziöse Zeitung „Epoca“ für Ablehnung der Wilson'schen Vorschläge und für strikte Neutralität ein. Auch „Prensa“ verhält sich scharf ablehnend und bringt die Aufsehen erregende Mitteilung, daß Präsident Wilson vor Jahresfrist versucht habe, die südamerikanischen Republiken durch Abmachungen in den Krieg zu verwickeln. „Nacion“, die sich ebenfalls entschieden für die Ablehnung ausspricht, sagt, daß Präsident Wilson in der Frage der schwarzen Listen seine Unterstützung verweigert habe. Jetzt wünsche Argentinien, ihm nicht Folge zu leisten. Die Stimmung in Argentinien ist ruhig. Aus Brasilien verheißt, daß die Regierung die Aufforderung der Vereinten Staaten, sich ihnen anzuschließen, mangels gleicher Voraussetzungen abgelehnt hat und sich auf einen Protest gegen etwaige Beeinträchtigung brasilianischer Interessen beschränken werde.

### Ein Protest aus Peking?

Verschiedene Blätter berichten, die chinesische Regierung hätte dem heutzutage in Peking einen Protest gegen den uneingeschränkten Tauchbootkrieg überreicht. Die „Vossische Zeitung“ sagt dazu: China ist, falls die Meldung überhaupt richtig ist, durch seine militärische Hilflosigkeit gegenüber Japan und seine finanzielle Abhängigkeit von den Vereinten Staaten in einer Lage, die jedem Druck dieser Mächte Tür und Tor öffnet.

### Verkauf der norwegischen Handelsstomage an England?

U. Frankfurt a. M., 11. Februar. Die Frankf. Ztg. meldet aus Kristiania: Hinter dem englischen Kaufangebot der norwegischen Handelsstomage steht die Cunardlinie. In hiesigen Neberbreiten findet die Osferde immer größeren Anklang, weil die Ueberzeugung vorhanden ist, daß der deutsche Tauchbootkrieg die Fahrt in der Nordseezone vollständig unmöglich macht. „Sozialdemokraten“ warnt einbringlich vor dem Verkauf, da dies als eine unneutrale Handlung Norwegens ausgelegt werden müsse.

### Madrid — das Zentrum des Friedens.

WZB. Bern, 12. Februar. In einer Unterredung mit einem französischen Journalisten sagte Graf Romanones u. a.:

Unsere Antwort an Deutschland entspringt denselben Gefühlen, wie die Antwort auf den Friedensschreiben des Präsidenten Wilson. Die Haltung Spaniens ist seit Beginn des Krieges vollständig unabhängig und wird es weiter bleiben, frei von jeder Beeinflussung, sich ausschließlich auf das Recht der Bürger und die Pflichten der Regierung stützend.

„Epoca“ sagt: Nach dieser Note wendet die Aufmerksamkeit der Neutralen sich nach Spanien, um das sich jetzt die Nationen gruppieren, die eine ähnliche Haltung ein-

nehmen. Das Zentrum des Friedens verschiebt sich von Washington nach Madrid.

## Von den Fronten.

### Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WZB. Wien, 12. Februar.

#### Deftlicher Kriegsschauplatz.

Im Feinatal scheiterte ein russischer Handgranatenangriff. Bei Unternehmungen von Patronillen und Sturmabteilungen, die südlich von Halez und nordwestlich von Woronezzu zur Durchführung kamen, wurden zwei Offiziere und 40 Mann als Gefangene eingebracht und ein Maschinengewehr erbeutet.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Südschnitt der Karsthochfläche und im Wippachtal war der Geschützkampf zeitweise lebhaft. Ein feindlicher Flieger warf in der Nähe von Triest einige Bomben ab, ohne Schaden anzurichten. An der Tiroler Front führten unsere Truppen zwei Unternehmungen erfolgreich durch. Im Suganer Tal nahm eine Abteilung des Infanterie-Regiments Nr. 14 eine feindliche Stellung südlich der Coalbajchlucht, machte 2 Offiziere und über 60 Mann zu Gefangenen und erbeutete ein Maschinengewehr, zwei Pistolen-Maschinengewehre und einen Minenwerfer. Im Ballarja-Abchnitt überfielen Kaiserjäger nachts eine italienische Bataillon in der Venoschlucht und brachten 22 Gefangene und ein Maschinengewehr ein.

#### Südsüdlicher Kriegsschauplatz.

An der Wofuja ist die Lage unverändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Goefler, Felmarischallentant

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 13. Februar.

\* (Vierter Luther-Vortrag.) Am Mittwoch den 14. d. Mts. wird Pastor prim. Horter die Reihe der Luther-Vorträge abschließen und wird über die Zeit vom Augsburger Reichstage bis zum Tode des großen Reformators sprechen. Der Vortrag wird abends 8 Uhr in der hiesigen evangelischen Kirche gehalten und am Donnerstag in der Hermsdorfer Kirche noch einmal wiederholt. (Siehe das Inserat im Anzeigenteil des Blattes.)

\* (Deutsch-Türkische Sprachvereinigung.) Am 6. Januar fand in Gleiwitz die zweite ordentliche Mitgliederversammlung der „Deutsch-Türkischen Sprachvereinigung“ statt. Infolge des steigenden Ansehens, das sich das türkische Volk erlangen habe, sei die osmanisch-türkische Sprache im Begriffe, eine Weltmacht zu werden. Schon jetzt wird sie von allen denen, wenn auch nicht gesprochen, so doch verstanden, die sich des arabischen Alphabets bedienen. Wenn auch aus Handels- und wissenschaftlichen Kreisen angewandt worden sei, im Verkehr mit der Türkei sich zwar deren Sprache, aber der lateinischen Schrift zu bedienen, so sei doch eine dahinjehende Bewirkung nicht so bald zu erreichen und es bleibe nichts übrig, als der Sprache wie der Schrift gleiche Aufmerksamkeit zuzuwenden. Welche Bedeutung man allorts der türkischen Sprache für die Zukunft beimesse, geht daraus hervor, daß das österreichische Unterrichtsministerium die Aufnahme des Türkischen in den Lehrplan

der höheren Schulen verflücht und auch im höchsten Landtag ein dahnlaute Antrag gestellt worden sei. Wie uns mitgeteilt wird, beginnt am Sonnabend den 17. d. Mts. im hiesigen Gymnasium im Klassenzimmer der U I ein neuer Anfängerkursus in türkischer Sprache und Schrift. Wir verweisen auf das Inserat in der heutigen Nummer.

## Zur Erörterung der Frage über die Vereinigung Waldenburg—Altwasser.

Am Montag im Saale des Gasthofs „zum weißen Hof“ in Altwasser eine öffentliche Bürgerversammlung statt, die von der vorbereitenden Kommission einberufen worden war. Die Bürgerchaft von Altwasser hatte der Einladung in so stattlicher Zahl Folge geleistet, daß der Raum dicht besetzt war, und auch viele Waldenburger hatten sich in Anbetracht der Wichtigkeit der Sache eingefunden. Apothekenbesitzer Szezdrowsky eröffnete die Versammlung mit kurzer Begrüßung und übertrug dem Kommissionsmitglied Sittka die Leitung der Verhandlungen, da er wegen Erkrankung des für den Abend bestimmten Redners den Vortrag des Referates selbst übernommen habe. Er führte aus, daß die Angelegenheit der Vereinigung der beiden Nachbarorte Altwasser und Waldenburg längst den Kinderjahren entwachsen sei, und daß die Gründe für die Notwendigkeit derselben allbekannt seien. Die Frage der Eingemeindung sei fortgesetzt Gegenstand ernster Beratungen geblieben. Die heutige Versammlung habe hauptsächlich den Zweck, nunmehr die Meinung und den Willen der Bürgerchaft von Altwasser nachdrücklich zum Ausdruck zu bringen. An der Hand von Beispielen wurde dann nachgewiesen, daß die Gemeinde Altwasser im freien Spiel des Wirtschaftskampfes im gewerblichen wie kommunalen Leben als die schwächere der beiden benachbarten großen Gemeinwesen stets den Kürzeren gezogen habe (Realschule, Wasserversorgung) und eine weitere Schwächung unausbleiblich sein werde. Nachdem die Gemeindepersönlichkeiten mit Fleiß und Sachkenntnis die Angelegenheit verfolgt und gefördert, sei das Häuflein der Gegner, die übrigens zumeist auswärts zu suchen sind, bedeutend zusammengeschmolzen. Nunmehr werde auch der Bezirksausschuß, dessen ablehnender Standpunkt auf irrigen Informationen beruhe, sich der Zustimmung nicht fernermhin entziehen können. Unbedingt müsse die Regelung der Sache noch bestimmt vor dem Friedensschluß erfolgen, da später viele andere Neuerungen eintreten würden, durch welche ein weiteres Hinausschieben unausbleiblich wäre. Nachstehende Entschliebung, die den maßgebenden königl. Behörden unterbreitet werden soll, kam zur Verlesung und Besprechung.

Altwasser, den 12. Februar 1917.

Die heute im Gasthof „zum weißen Hof“ in Altwasser tagende, aus allen Kreisen der Einwohnerschaft Altwassers zusammengesetzte Bürgerversammlung richtet in voller Uebereinstimmung mit den von den Gemeindepersönlichkeiten Altwassers und der Stadtverordnetenversammlung Waldenburg zur Vereinigung beider Gemeinden gefaßten Beschlüssen an die mit der Genehmigung der Angelegenheit beauftragten höchsten Staatsbehörden die höchste Bitte, die einmütig angestrebte Zusammengemeindung so bald wie möglich gutzuheißen und den Erlaß der dazu erforderlichen königlichen Genehmigung baldmöglichst herbeizuführen.

Die Versammlung erblickt in einer noch weiteren Hinausschiebung eine Wohnnase, welche große, nicht wieder gutzumachende wirtschaftliche Nachteile für beide Gemeinden, namentlich für Altwasser und dessen Einwohnerschaft, zur Folge haben wird. Die Versammlung erblickt insbesondere in dem gegenwärtigen schweren Kriege kein die weitere Ausschlebung oder gar eine Ablehnung begründendes Hindernis für die Vereinigung der Gemeinden. Sie sieht darin vielmehr erst recht einen Umstand, der die Gründe des Vereinigungsplanes noch ganz erheblich verstärkt.

Der aus den Herren Apothekenbesitzer Szezdrowsky, dem Gasthofbesitzer Aluf, Eisenbrecher Sittka, Rudolf, Steiger Klemm bestehende heute erwählte Bürgerausschuß wird ermächtigt, alle Schritte zu unternehmen, welche die Angelegenheit weiter zu fördern geeignet erscheinen.

Hüttendirektor Schwidtal nahm zuerst das Wort und versichert, daß ihm das Wohl der Gemeinde Altwasser nach wie vor am Herzen liege. Redner habe nur die Vorteile von Altwasser für den Fall der Eingemeindung beleuchtet, doch habe auch Waldenburg hiervon bedeutende Gewinne. Waldenburg sei bisher genötigt gewesen, sich nach einer dem Verkehr abgewendeten Seite zu entwickeln (Waldenburg Neustadt), habe dagegen nachher ganz andere Ausdehnungsmöglichkeiten, aber auch die Bahnhoffrage würde dann zur Zufriedenheit aller ihre Lösung finden.

Die neuen Männer an den maßgebenden Stellen stünden jetzt der Sache vorurteilsfreier gegenüber, als dies bisher leider der Fall gewesen. Beide Gemeinden, vereint, würden erfreulichste Fortschritte gewährleisten auf allen Gebieten.

Redakteur Franz, der vordem lange in Altwasser tätig gewesen, wies als Beauftragter der Arbeiterchaft in längeren Ausführungen auf die Vorteile für die Arbeiter durch die Vereinigung hin. Diese hätten an derselben ein ganz besonders großes Interesse. Ein Vergleich mit dem finanziellen Stand der Nachbargemeinden ergibt, daß Altwasser diesen hierin weit unterlegen ist. Eine Steuererhöhung, die unausbleiblich wäre, hätte für Altwasser die schwersten Schädigungen zur Folge, die besonders für die Hausbesitzer fühlbar werden müßte.

Wenn der Vorortverband dagegen Einspruch erhebe, so müsse festgestellt werden, daß ihm hierbei die Arbeiter keineswegs Gefolgschaft leisten. Als einen weiteren Gewinn der Eingemeindung bezeichnete er die Errichtung eines Gewerbegerichts, und die Schaffung wichtiger, gemeinnütziger kommunaler Einrichtungen, die dem ganzen Redner, das sich dann gewaltig fortentwickeln werde, zum Segen gereichen würden.

Redakteur Schiller bekräftigte in seinen Ausführungen ebenfalls die Eingemeindung und sollte der

vorbereitenden Kommission anerkennende Worte, da sie die Widerstände beseitigt habe, durch welche die Angelegenheit auf die lange Bank geschoben oder ganz verhandelt werden konnte. Er zerstreute die Sorgen um ein etwaiges nochmaliges Scheitern der allen Bewohnern beider Orte so erwünschten Erledigung der Sache, und versicherte, daß die jetzt an der Spitze von Kreis- und Bezirksausschuß stehenden Männer die Dinge völlig objektiv und wohlwollend behandeln würden. Die hohe Sterblichkeitsziffer und die noch herrschenden kläglichen Arbeiterwohnungsverhältnisse würden verschwinden von dem Augenblick der Vereinigung an; aber auch die Schulverhältnisse von Altwasser würden eine bedeutende Besserung erfahren, die dringend erwünscht sei. Ein ernstlicher Widerstand des Vorortverbandes, dessen Führer über die Wohnungsfrage wenig informiert seien, wäre künftig nicht mehr zu befürchten, und auch die Abneigung der Grundbesitzer sei stark abgeschwächt. Die Annahme aber, daß die Stadt im Falle des Zustandekommens noch weitere Ausdehnungsgelüste verspüren werde, sei völlig unbegründet und außer Frage.

Beide Redner, deren Ueberzeugungstreue und Sachlichkeit stillschweigend Eindruck hinterließ, fanden lebhaften Beifall. Die oben wiedergegebene Entschliebung wurde nunmehr noch einmal verlesen und zur Abstimmung gebracht. Sämtliche Anwesenden erklärten ihre Zustimmung. Herr Sittka dankte den Rednern und gab der Freude Ausdruck über die einmütige Haltung in der für unseren ganzen Bezirk so hochwichtigen Angelegenheit. Er erklärte, daß dieses Zusammenwirken, besonders aber die Arbeit der Kommission, nur ermöglicht worden sei durch das treue Aushalten unserer Brüder draußen im Felde, und forderte die Versammlung auf, diesen den heißen Dank auszudrücken durch Erheben von den Plätzen, einem Ertrinken, dem freudig Folge gegeben wurde.

Die Kommission hat nun ihre Pflicht voll und erschöpfend geleistet, und sich nebst den Gemeindebehörden die gesamte Einwohnerschaft zu wärmstem Dank verpflichtet. Ihre Aufgabe ist beendet, und es ist nunmehr bestimmt zu hoffen, daß die Verschmelzung der beiden Gemeinden Altwasser—Waldenburg recht bald vollzogen wird. Dann aber wird ihnen nach der siegreichen Beendigung des Weltkrieges eine hoffnungreiche Zukunft gewiß sein.

## Der Vorortverband des Kreises Waldenburg.

Gestern Montag versammelten sich die Gemeindevorsteher u. Schöffen von Dittersbach, Weisklein, Niederhermsdorf, Ober Salzbrunn, Felshammer, Ober Waldenburg, Seitendorf, Sorgau, Nieder Salzbrunn, Weisklein, Konradsthal, Neu Salzbrunn, Neuhain, Partau, Althain, Göttersdorf und der Gutsbezirke Ober Waldenburg und Neuhain im „Försterhause“ zu Dittersbach zur Erledigung einer ebenso umfangreichen wie wichtigen Tagesordnung.

Der Vorsitzende, Bürgermeister Riedel aus Ober Salzbrunn, hielt eine Eröffnungsrede, in der er sich zunächst über die Lage der Gemeinden während der Kriegszeit äußerte. Die Gemeindebehörden seien bisher fast täglich vor neue Aufgaben gestellt worden, und sie haben sich stets bewährt. Er sprach von unseren Kämpfern vor dem Feinde und von den Kämpfern dahem gegen die Not. Wir werden siegen, weil wir siegen müssen. Spornen wir unsere Kräfte an. Die kommenden Monate werden uns den Kampf am eigenen Leibe spüren lassen, und damit müssen wir uns abfinden. Herr Riedel begrüßte alsdann den stellv. Landrat Herrn v. Götz und dankte ihm für den Besuch, der sein Interesse an den Arbeiten und Zielen des Vorortverbandes verrate. Dann gedachte Vortragender des Hinscheidens des Vorstandsmitgliedes Bürgermeisters Fleckner. Zu Ehren des Verstorbenen erhoben sich die Anwesenden von den Sitzen.

Nunmehr nahm Bürgermeister Klinner aus Niederhermsdorf das Wort zur Erstattung des Jahresberichts 1916. Der Mitgliederstand beträgt 46 gegen 44 im Vorjahre; die Intereffen von 72 717 Einwohnern werden in dem Verbands vertreten gegen 72 215 im Vorjahre. In den Vorstand wurden Amtsvorsteher Strempel (Neuhendorf) und Wofe (Seitendorf) neu gewählt. Der Kassenbericht verzeichnet in Einnahme 464,27 Mk., in Ausgabe 459,28 Mk., somit einen Bestand von 4,99 Mk. Es erfolgte die Beschlußfassung über die Umlage für das Jahr 1917. Der Vorsitzende schlug vor, den Gemeindebeitrag für je 500 Bewohner sowie für das Einzelmitglied auf 2 Mk. zu erhöhen. Der Vorschlag wurde angenommen.

Weiter wurde der Beschluß genehmigt, den Verband zur Erlangung der Rechtsfähigkeit in das Vereinsregister eintragen zu lassen.

Die einzelnen Paragraphen wurden verlesen, besprochen und in ihrer Gesamtheit genehmigt. Der Name des gerichtlich eingetragenen Vereins wird lauten: „Verband Waldenburger Vororte e. V. Sitz Ober Salzbrunn“.

Den weitaus größten Teil der Verhandlungen nahm die Aussprache über die Lebensmittelversorgung des Kreises ein. Der Hoffnung wurde Ausdruck gegeben, daß in der Nationierung der Lebensmittel eine gewisse Stetigkeit eintreten möge, falls es zur Errichtung eines Lebensmittelamtes für den Kreis komme. Die ungleichmäßige Verteilung der Lebensmittel habe das Vertrauen der Bevölkerung zu ihren an der Gesamtlage unschuldigen Gemeindebeamten erschüttert, und ist geeignet, das freundnachbarliche Verhältnis der Gemeinden zu untergraben. Der kommissarische Landrat habe versprochen, die Leitung des Lebensmittelamtes selbständig zu übernehmen. Die Dezentralisation in der Nahrungsmittelverteilung verursachte Uebelstände, aus der Kreisverteilungsstelle wurde eine Ueberwachungsstelle. Jede Nationierung der Lebensmittel trägt die Gefahr von Ungerechtigkeiten in sich; was der eine oft zu wenig hat, das habe der andere zu viel. Keine Verordnung sei so scharf, als daß sie nicht umgangen werden könne. Es sei die Aufgabe des Vorortverbandes, jeden Mißbrauch zu verhindern.

Bürgermeister Riedel, der das Referat erstattete, bemängelte die für die Bäckereibetriebe nicht genügende

Regelverteilung, und betonte dabei, daß der Begriff des Schwer- und Schwerstarbeiters bei den verschiedenen Gruben eine verschiedene Beurteilung erfordere. Am schwierigsten aber sei die Kartoffelverteilung. Weiter wurde die Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch besprochen. Eine Erhöhung der Fleischration komme nicht in Frage, wohl aber eine zweckmäßige Verteilung. Dem Kreise sei eine Erhebung der Kundenzahl, sowie eine neue Kontingentierung vorzuschlagen.

Um die gleichmäßige Verteilung aller Lebensmittel in die Wege zu leiten, sei von Kreises wegen eine einheitlich aufgebaute Lebensmittelkarte auszugeben, die dem freien Handel mehr Eingang verschaffe. Jedem müsse die Möglichkeit gegeben sein, seine Ware einzukaufen, wo er wolle.

Der Antrag des Verbandes zielt also auf Einführung einer Lebensmittelkarte durch den Kreis hin, die die Ausgabe und den Bezug zuverlässig regelt. Nur so sei Abhilfe von unerfreulichen Erscheinungen der Gegenwart zu erhoffen. In diesem Sinne werde sich die Tätigkeit des Vorortverbandes im laufenden Jahre entwickeln.

Es erfolgte eine Aussprache. Zunächst nahm der kommissarische Landrat Herr v. Götz das Wort. Er stellte in Aussicht, daß in den Fällen, wo der Kreis den Gemeinden bei Ertragung der durch den Preisunterchied bei Ein- und Verkauf entstehenden Kosten nicht helfen könne, der Staat den Schaden mittragen werde.

Gemeindegewisse Elsner aus Partau sprach nunmehr vom Standpunkte des Arbeiters über die Lebensmittelverteilung, die er ungerecht finde. Der Kreis Waldenburg werde am schlechtesten mit Lebensmitteln versorgt, und es wären diese Zustände gar nicht zu ertragen, wenn nicht die heimlichen Einkaufskreisen nach auswärts ihnen entgegenarbeiten würden. Der Arbeiter, dem es schwer gefallen sei, bei dem alten Modus der Lebensmittelversorgung durchzuhalten, begrüße es, daß diese jetzt mehr durch die Gemeinden erfolge. Er bemängelte aber, daß die Gemeinden mit Preisen rechnen wie sie der Kleinhändler habe, der mit 15—20 Prozent Nutzen verkaufe. Redner untersuchte daraufhin die schwankenden Butterpreise und kam dann auf die Mehlverteilung zu sprechen. Das in zu kurzen Triften dem Bäcker gelieferte Mehl müsse zum Verbacken genommen werden, ehe es durch entsprechende Vorbehandlung die erforderliche Erwärmen erhalten habe. Das Brot gerate infolgedessen nicht, es sei „kleinlich“ und schwer verdaulich. Herr Elsner schließt sich dem Vorschlage des Vorsitzenden an, der dafür sei, daß das Mehl eine Woche vor dem Verbacken geliefert werde, damit es in den beschriebenen Zustand gerate. Redner drückt dann seine Zufriedenheit mit der Regelung der Milchverteilung aus, die den Müttern und Kindern, sowie den körperlich Geschwächten jetzt mehr als früher zugute komme. Auf Basis dieser Erfahrung sei er ebenfalls für Einführung der Lebensmittelkarte. Wir seien jetzt zu viel auf die Ehrlichkeit im Handelsverkehr angewiesen, die wir aber leider im Verlaufe des Krieges vermissen. Die Lage sei so: Halte jeder Maß, werde es zum Durchhalten sein.

Bürgermeister Riedel habe vorher erwähnt, die Zeitverteilung sei besser geworden, was indes zu bezweifeln sei. Beispielsweise erhalten in angrenzenden Kreisen die Konjumenten 90 Gramm Fleisch, während die hiesigen Schwerarbeiter 60 Gramm je Woche erhalten. Redner ist für einheitliche Lebensmittelverteilung nach Kundenzahl.

Der Vorsitzende gibt einige Erklärungen ab, zunächst bezüglich der Butterverteilung. Die Verschiedenheit der Butterpreise entstammt der Verschiedenheit der Bezugsquellen. Bei sog. Bauernbutter ist ein Richtpreis von 2,30 Mk. je Pfund vorgegeben. Die Gemeinde Ober Salzbrunn zahlt ihrer Butterauskäuferin 10 Pfg. mehr. Die Bezirksstelle schreibt einen Höchstpreis von 2,60 Mk. vor. Wir geben bestimmten Geschäften die Bauernbutter, die mit 2,55 Mk. an die Kundenschaft verkauft wird. Der Profit, der der Gemeinde zufällt, kommt der Allgemeinheit wieder zugute. Der Kaufmann gibt die der Provinzialverteilungsstelle für Fett entstammende Butter für 2,65 Mk. ab. Alle Geschäfte kommen in Ober Salzbrunn einmal an die Meise, einmal Bauernbutter und einmal Provinzialbutter zu verkaufen, auf diese Weise erklärt sich die Verschiedenheit des Preises. Im übrigen sei beim Verkauf der Nahrungsmittel jeder Kaufmann berücksichtigt worden; eine willkürliche Verteilung ist überhaupt nicht mehr im Gange.

Der kommissarische Landrat Herr v. Götz äußert sich über den vom Minister minutiös festgestellten Begriff „Schwerstarbeiter“ und stellt fest, daß bezüglich der Brotverteilung durch Schaffung einer Mittelgruppe ein Ausgleich erzielt worden sei. Redner hält die Lebensmittelkarte, die das Kundenbuch überschüssig machen solle, für unständlich in Anbetracht dessen, daß der Kunde den Weg zum Kaufmann zweimal antreten müsse, um die begehrte Ware zu erhalten. Sei es nicht zweckmäßiger, eine Kundenliste für bestimmte Waren einzuführen?

Herr Riedel meint, über die Einführung einer Kundenliste oder einer Lebensmittelkarte lasse sich streiten.

Bürgermeister Stol (Dittersbach): In Dittersbach werden auch 50 Gramm Butter verteilt. Seine Gemeinde habe nie Ueberschüsse im Butterverkauf gemacht, im Gegenteil, es sei in dieser Beziehung zugefesselt worden. Dem Kaufmann bleiben 6—7 Pfg. am Pfund; damit könne dieser nie auf einen grünen Zweig kommen.

Hinsichtlich der Brauchbarkeit der Lebensmittelkarte kommen vor allem die großen Gemeinden in Frage, und entscheidend sei die Versorgung der Einwohner der Großgemeinden. Der weite und beschwerliche Weg, den etwa ein Kunde aus einem kleinen Dorfe zu seinem Kaufmann machen müsse, sei nicht ausfallgebend, da das persönliche Verhältnis zwischen Kaufmann und Kunde im kleinen Orte die Befriedigung der Bedürfnisfrage erleichtere.

Auch Bürgermeister Riedel teilt den Standpunkt des Vorredners. Sollten sich aber Stimmen aus den kleinen Gemeinden gegen die Einführung der Lebensmittelkarte erheben, so wird der Vorortverband folgenden Antrag stellen: die kleinen Gemeinden haben es

selbst zu bestimmen, ob sie dem Karren- oder Kundenbuchsystem den Vorzug geben. Jedenfalls sei die Arbeit größer bei der Handhabung des Kundenbuches. Die Lebensmittelliste solle die Freizügigkeit in allen Orten des Kreises ermöglichen.

**Gemeindevorsteher Liebig** (Nied. Salzbrunn) kommt auf die unpraktische Mehlauführung an die Verwendungsstellen zurück, und begründet den Beschluss des Vorstandes, daß der Kreis einen größeren Mehlvorrat erhalten solle.

**Kommisariischer Landrat v. Göz** bemerkt demgegenüber, daß der Kreis das Mehl nicht so zeitig überwiegen erhält, daß der Bäcker die Möglichkeit hat, das Mehl durch Lagerung zum Verkauf geeigneter zu machen. Er sagt mögliche Berücksichtigung zu.

**Gemeindevorsteher Peters** (Wörbersdorf) teilt sein Verfahren des Lebensmittelverhältnisses an seine Gemeindeglieder mit. Herr Peters weiß sich mit Vorteil nach den Bedürfnissen im Dorfe zu richten; man möge es jeder Gemeinde ruhig überlassen, wie in ihr der Lebensmittelbedarf geregelt werde.

**Gemeindevorsteher Hinge** (Ober Waldenburg) gibt auch der Lebensmittelliste den Vorzug. Mit großer Aufmerksamkeit wurde die Mitteilung des kommissarischen Landrats entgegengenommen, daß der Kreis die Errichtung eines Lagerhauses in Waldenburg am Bierhäuserplatz beabsichtige, um die Abfuhr der Waren schnell und bequem zu gestalten. Bürgermeister Kiesel versichert, daß der Vorortverband eine Durchführung dieses Planes freudig begrüße.

**Bürgermeister Kliner** (Nieder Hermsdorf) bittet um Klärung der Debatte und darum, den Vorschlägen des Vorstandes zustimmen zu wollen. Dann bittet er den Herrn Landrat, der Kreis möge die Kartoffel-schäden in den einzelnen Gemeinden mittragen. Herr Kliner teilt seine üblen Erfahrungen in der Ueberzeugung leicht verderblicher Frühkartoffeln an seine Gemeinde mit, die von dieser gar nicht angefordert worden seien.

Die Debatte über diesen Gegenstand kommt zum Schluß. Bei der Abstimmung über die Lebensmittellisten sind die Anwesenden einhellig dafür, daß 1. die Einführung der Lebensmittelliste durch den Kreis erfolge, und daß 2. selbige nur innerhalb des Kreises oder des Verbrauchsbezirks Gültigkeit besitzen solle.

Das Thema war erschöpft; Herr Kiesel nahm das Wort, um über Massenpeisung zu reden, die in einigen Gemeinden eingeführt ist. Die Kriegsküche ist in manchen Orten für alle Einwohner, in manchen nur für gewisse Steuerzahler eingerichtet. Die Anrechnung der Lebensmittellisten auf den Bezug der Speise ist in ganz geringem Umfange oder auch gar nicht geschehen. Redner sprach von der Schwierigkeit solcher Anrechnung; eine Ausnahme mache in dieser Beziehung die Fleischkarte.

Herr v. Göz bittet, dem Gedanken, die Lebensmittellisten dem Bezahler der Massenkost anzurechnen, näherzutreten. Das sei der Wunsch der Regierung. Die Möglichkeit einer Abnahme der Kostgänger der Massenküche sei nicht zu befürchten, falls man die Lebensmittellisten in Anrechnung bringe, um einer Doppelverorgung vorzubeugen. Erst heute, so erzählte der komm. Landrat, seien in Waldenburg 30 Frauen bei ihm erschienen, die Beschwerde führten, daß das Essen der Kriegsküche nicht an die bedürftigen Frauen, sondern an Mädchen ausgehändigt werde, die lediglich im Auftrage Befreiersteller das Essen holten. Betrachte man diese Massenpeisung als Armenversorgung, dann werde die Unzufriedenheit über eine Doppelversorgung der Gasse schwinden.

Herr Kliner teilt mit, daß in Nieder Hermsdorf beim Bezüge der Massenkost zwei Fehlmittel der Fleischkartenabschnitte abgenommen werden, sonst nichts. In Hermsdorf hat diese Maßnahme nicht den besten Einfluß auf die Besucherzahl gehabt. Die Stadt Waldenburg verteilt täglich rund 1000 Portionen, Nieder Hermsdorf 120 Portionen, obwohl nach dem Zahlenverhältnis etwa 150 Portionen zu verteilen wären. In Hermsdorf ist demnach die Not noch nicht so schlimm als in Waldenburg.

Der Plan der Kreisfleischerei wird in hiesiger Gegend viel erörtert. Im Für und Wider liegt der Fall für den Verband folgende: Nicht viel ist innerhalb des Vorstandes zugunsten des Planes anzuführen. Bezieht beispielsweise Ober Salzbrunn seine auf die Gemeinde entfallenden 18 Zentner 80 Pfund Lebendgewicht, so wäre statt dessen das gleiche Quantum Fleisch von größerem Vorteil. Die Gemeinde ist geschädigt, wenn ein Rind mit 450 Pfd. angenommenem Schlachtgewicht nur 300 Pfd. wiegt. Dieser Umstand spricht allerdings für die Kreisfleischerei. Aber wir sind auch zu sehr erheblichen Gegenständen gelangt. Der Fleischbezug vom Schlachthofe zu Waldenburg wird im Sommer nur den an der Straßenbahn liegenden Gemeinden von praktischem Werte sein. Die anderen Gemeinden werden vom Fleischbezug so gut wie ausgeschlossen sein. In schlesischen Kreisen, in denen Kreisfleischereien bestehen, handelt es sich um Ueberzahlkreise. Dort muß ein kleiner Schlächter mit einem Stück Vieh 2 oder 3 Wochen reichen. Aber aus begreiflichen Gründen ist das Fleisch eher aufgezogen als die bestimmte dreiwöchige Frist dies vorschreibt. Daher erhält dort der Kauf nach der Kreisfleischerei. Bei uns sind andere Verhältnisse. Nirgends Vorsteile. Die Abgabe von Blut, Leberwurst und Wurstsuppe bleibt auf die beschränkt, die dem Schlachthofe nahe wohnen. Solche Schlächterware ist im Sommer nur für einen kleinen Bevölkerungskreis fertig zu stellen. Die Schlächter werden der Herstellung von Dauerwurst den Vorzug geben, weil das lohnend ist. Die Folge ist Steigerung des Fleischpreises, wie in Hirschberg. Aber noch mehr Gegenstände gibt es. Was wird aus der Ausbildung der Lehrlinge? Was aus den Fleischbeschauern in den Dörfern?

Zwar ist der Vorstand nicht grundsätzlich gegen die Errichtung einer Kreisfleischerei, aber er ist dafür, die Frage nicht übereilt zu beantworten und darauf zu dringen, daß auch die Gemeinden um ihre Ansicht befragt werden.

**Gemeindevorsteher Mose** (Seitendorf): Die Fleischer sollen abwechselnd nach Waldenburg kommen, um dort zu schlachten. Die Stadt ist aber mit dieser Bestimmung nicht einverstanden. Waldenburg will den Kreisfleischbetrieb in eigene Regie übernehmen und das Geschäft allein machen. Das wäre ein Eingriff in die Rechte der beteiligten Gemeinden, mit dem wir nicht einverstanden sein können.

**Bürgermeister Kiesel** (Ober Salzbrunn): Daß die Stadt Waldenburg für eigenes Schlachten ist, versteht man wegen des enormen Schlachtums. Die Stadt nimmt das Geld von den Gemeinden und vermag damit alles mögliche in Kriegswohlfahrt auszuführen, während die Gemeinden, die das Geld dafür hergeben, zurückstehen müssen.

**Bürgermeister Kliner** erinnert daran, daß die Entscheidung über Einrichtung der Kreisfleischerei dem Vorortverbande nicht zukomme. Wir treten der Sache näher mit der Erklärung: Wir stellen fest, daß das Kreisfleischerei-Projekt noch nicht spruchreif ist, weil sich wahrscheinlich eine Verzichtserklärung, nicht eine Verbesserung der Fleischverhältnisse einstellen werde. Der Verbandsvorstand soll in dieser Sache weitere Erhebungen anstellen.

Herr Kiesel macht noch darauf aufmerksam, daß die Einrichtung im Uebermaß etwas anderes bedeutet als in unserem Kreise. Eine Kreisfleischerei für 65 000 Menschen ist nicht so kostspielig als eine solche für über 100 000.

Der Vorortverband erklärte sich denn auch einstimmig gegen die Einführung einer Kreisfleischerei. **Bürgermeister Kliner's** Vortrag über Berufsvermittlung soll auf Antrag im Druck vervielfältigt und den Mitgliedern des Vorortverbandes zugänglich gemacht werden.

Die Vorstandswahl ergibt Wiederwahl des bisherigen Vorstandes und eine Neuwahl. Der Vorstand besteht demnach aus den Herren **Bürgermeister Kiesel** (Ober Salzbrunn), **Vorsitzender**; **Bürgermeister Kiesel** (Weißstein), **stellv. Vorsitzender**; **Bürgermeister Kliner** (Nieder Hermsdorf), **Schriftführer**;

**Gemeindevorsteher Hinge** (Ober Waldenburg), **Kassenführer**: **Gemeindevorsteher Strempel** (Reichen-dorf) und **Mose** (Seitendorf), **Beisitzer**. An Stelle des verstorbenen Bürgermeisters **Lechner** wird sein Nachfolger **Bürgermeister Biol** in den Vorstand gewählt.

Als letzter Punkt der Tagesordnung standen Anträge und Mitteilungen. Es handelte sich um die Schäden beim Verkauf der diesjährigen Kartoffelernte, bei der einzelne Gemeinden ganz erhebliche Einbuße erlitten haben. Weiter handelt es sich um die großen Ausgaben bei der Herstellung von Drucksachen der Lebensmittelangelegenheiten, und ferner über die erregenen Besorgnisse zur Erparnis von Brenn- und Beleuchtungsstoffen. Diese Angelegenheiten sind befriedigend erledigt, teils sollen sie im Sinne der Versammlung ihrer Erledigung entgegengeführt werden. Der Sitzung schloß sich auf Einladung des Bürgermeisters **Biol** ein kollegialisch zwangloses Beisammensein an.

**Der Heeresbericht vom 13. Februar.**

W. V. Großes Hauptquartier, 13. Februar, vormittags.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

Tagsüber schränkte starker Nebel die Beobachtbarkeit an fast der ganzen Front ein. Im Sommergebiet lebte der Artilleriekampf abends auf und hielt nachts in wechselnder Stärke besonders lebhaft zwischen St. Pierre Baast-Walbe und Peronne an. Zwischen Ypern und Arras scheiterten zahlreiche Versuche feindlicher Aufklärungsabteilungen.

**Ostlicher Kriegsschauplatz.**

Front des Generalfeldmarschalls **Prinzen Leopold von Bayern.**

Südlich des Dzywiaty-Sees drangen einige Stöcktrupps in die russische Stellung und kehrten mit 90 Gefangenen und einem Maschinengewehr zurück. Westlich von Luel blieben Erkundungs-Vorstöße und Minensprengungen der Russen ohne Erfolg. Bei Zwogyn am oberen Sereth wurde der zweimal wiederholte Angriff mehrerer russischer Bataillone abgesehen.

Front des Generalobersten **Erzherzog Joseph.**

Südlich der Raie-Putna-Straße nahmen unsere Truppen einen stark ausgebauten Stützpunkt im Sturm. An Gefangenen wurden 3 Offiziere, 168 Mann, an Beute drei Maschinengewehre und viel Feldgerät eingebracht. Zwischen Uj- und Putna-Tal vielfach lebhaftes Artillerie- und Vorkampfsgefecht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls **von Mackensen.**

Keine besonderen Ereignisse.

**Mazedonische Front.**

Im Cernabogen griffen nach wirkungsvoller Feuerbereitung unsere Truppen eine feindliche Höhenstellung östlich von Paraloo an und stürmten sie und ein hinter der Front befindliches Lager. Bei geringen eigenen Verlusten wurden 2 Offiziere, 90 Italiener gefangen, fünf Maschinengewehre und zwei Minenwerfer erbeutet.

Der Erste Generalquartiermeister, **Lubendorff.**

**Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.**

- Gegründet 1860.
- Kostenfreie Aufbewahrung und Verwahrung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken.
- Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen und gelosten Effekten.
- Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinebogen.
- An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen.
- Kostenfreie Vermittlung von Zahlungen an Kriegsgefangene.

**Bekanntmachung.**

Die Gasversorgung ist von heute vormittag ab wieder aufgenommen.

Wir ersuchen die Gasverbraucher zu beachten, daß die Leitungen noch Luft enthalten, welche vorher herausgelassen werden muß.

Wir bitten, hierbei Vorsicht walten zu lassen. Wenn Gas austritt, macht sich dies ja durch den Geruch bemerkbar.

Waldenburg, den 13. Februar 1917.

**Der Magistrat.**

**Hühnerfutter**

ist unter dem am 24. Januar 1917 bekannt gemachten Bedingungen noch abzugeben.

Anweisungen hierauf sind im Polizeibüro Zimmer Nr. 20 in Empfang zu nehmen.

Waldenburg, den 10. Februar 1917.

**Der Verbrauchsausschuß.**

**Dr. Erdmann.**

**Ob. Waldenburg. Unterstützungsauszahlung.**

Die Berechtigten auf Kriegsfamilienunterstützung werden hierdurch ersucht, die nächste Unterstützung

Donnerstag den 15. Februar 1917, nachmittags, abzuholen und zwar diejenigen mit den Nummern

1 bis 150 von 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bis 4 Uhr, von 151 an von 4 bis 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.

Die Unterstützungsempfänger werden darauf hingewiesen, daß die evtl. Rückkehr des Einberufenen und sonstige Personaländerungen sofort hier zu melden sind. Die Ausweisarten sind vorzulegen und 50 Pfg. Kleingeld zur Zahlung mitzubringen.

Ober Waldenburg, 13. 2. 17. **Gemeindevorsteher.**

**Lehmwaffer.**

Der hiesigen Gemeinde ist ein kleiner Posten Sohlenleder überwiesen worden, welches nach Eingang an hiesige minderbemittelte Bewohner gegen Erstattung der Selbstkosten abgegeben wird. Anmeldungen werden schon jetzt entgegengenommen.

Lehmwaffer, 10. 2. 17. **Gemeindevorsteher.**

Wenn die Herr. Frau hieselbst ihre verleumderischen Reden gegen mich nicht unterläßt, werde ich sie anderweitig belangen.

**Fr. Frieda Stoll, D. Waldenburg.**

**Getrocknete Kartoffelmalen**

kaufen gesucht. **zu R. Starr, Sandstraße 3.**

**Arbeitsmädchen**

gesucht. **G. Seeliger, G. m. b. H.**

**Kellerwohnung:**

2 febl. Stuben mit Nebengeläß zu verm. (event. Hausmeisterwohn.) **Fürstentauer Str. 6 a, 11.**

**Freiwill. Bereiterung**

Mittwoch den 14. d. Mts., nachmittags von 1 Uhr ab, verweigere ich in Waldenburg in der Gorkauer Bierhalle:

- 1 Küchenbisset, 1 Aufwandsbuch, 3 Tische, 4 Küchenstühle, 1 Besenkrat, 1 Fleischhaken, 1 Partie versch. Küchengeräte, Töpfe, Teller, Tassen, Gläser, Schüsseln u. a. m.

Alle Sachen sind gebraucht. Bestichtigung von 12<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr ab an der Versteigerungsstelle.

**Schneider,** Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

Eine Stube zu vermieten **Kaiser-Wilhelm-Platz 11.**

Kleine Stube 1. März zu beziehen **Topferstraße 13.**

Beamter sucht möblierte Wohnung mit voller Pension. Angebote unter R. S. an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ein einstübiges, gut möbl. Vorderzimmer bald zu bez. **Auenstr. 34, II bei A. Schubert.**

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Ein gut möbl. Zimmer bald zu vermieten **Auenstraße 7, I.**

Ein möbl. Zimmer zu verm. bei **Rausch, Schenkerstr. 5b.**

Kleine Stube 1. Apr. zu bez. **bei Hyballa, Hermsdorf.**

**Amtsgericht Waldenburg i. Schles.**

**Dittersbach. Krankenkassenbeiträge.**

Die Krankenkassenbeiträge für Monat Januar 1917 sind bei Vermeidung zwangsweiser Einziehung bis zum 13. d. Mts. zu entrichten. **Dittersbach, 10. 2. 17. Gemeindevorsteher.**



Mein Glück, mein Stolz, mein über alles geliebter, herzensguter Mann, der treusorgende Vater seiner lieben beiden Kinder, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel,

der Unteroffizier der Reserve  
**Reinhold Schubert,**

starb im Alter von 29 Jahren am 5. Februar, nachdem er bereits seit Beginn des Krieges vor dem Feinde gekämpft, den Heldentod fürs Vaterland.

Im namenlosen Schmerz:

Sein treues Weib:  
**Elfriede Schubert, geb. Karsch,**  
nebst Sohn, Töchterchen  
und allen Anverwandten.

Ober Waldenburg, Mittelstraße 6.

Ich hab' ein kurzes, schönes Glück besessen,  
Jetzt schlummert es, von mir auf ewig un-  
vergessen.

Wer meinen lieben, guten Mann gekannt, der weiß,  
daß ich alles verloren.

**Nachruf.**

Am 9. Februar verstarb der seit Kriegsbeginn bei  
uns beschäftigte

Hilfspolizeibeamte  
**Eduard Rohner.**

Der Verstorbene hat sich als ein besonders  
tüchtiger, pflichttreuer und gewissenhafter Beamter  
erwiesen, dem wir ein ehrenvolles Gedenken bewah-  
ren werden.

Waldenburg, den 13. Februar 1917.

**Der Magistrat.**  
Dr. Erdmann.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher  
Teilnahme bei dem Heimgang unseres lieben und un-  
vergeßlichen Entschlafenen,

des Rentanten  
**Wilhelm Hoppe,**

sagen wir im Namen aller Hinterbliebenen unseren  
innigsten Dank.

Weißstein, den 12. Februar 1917.

**Marie Hoppe, geb. Paetzold,**  
nebst Söhnen.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme  
an der Beerdigung meiner unvergeßlichen Gattin, un-  
serer guten Mutter, Schwieger- und Großmutter,

der Frau Rentier  
**Pauline Gläser,**

geb. Jichmann,

spreche ich hierdurch im Namen aller trauernden Hin-  
terbliebenen meinen herzlichsten Dank aus.

Fellhammer, den 12. Februar 1917.

**Wilhelm Gläser sen.**

**Umpresshüte,**

sowie Hüte zum Färben und Reinigen in jedem  
Geflecht

— nach neuester Musterform —  
werden entgegen genommen und für gute Aus-  
führung garantiert

**Hedwig Teuber,**  
Kaiser Wilhelmplatz 5.

**Gut erhaltene Militär-Stiefel**

zu verkaufen.

**Firma Paul Blum,**

Waldenburg, Hermannstr. 22.

**Städtische Gewerbe- u. Handelsschule für Mädchen**  
Waldenburg i. Schl., Mühlenstr. 29.

**Beginn der Sommerkurse im April.**

**Handelskursus, Dauer 1 Jahr.**

**Haushaltungskursus, Dauer 1 Jahr.**

**Kursus für einfache und feine Handarbeiten.**  
Dauer 6 Monate.

**Kursus für Wäscheanfertigen u. Maschinennähen.**  
Dauer 6 Monate.

**Kursus für Schneidern, Dauer 6 Monate.**

**Kursus für Putzmachen, Dauer 6 Monate.**

Anmeldungen nimmt täglich von 3—4 Uhr entgegen.

Die Vorsteherin.

Prospekte werden vom Kastellan ausgegeben.



**Türkisch!**

Am Sonnabend den 17. d. Mts.  
beginnt im

hiesigen Königlichen Gymnasium  
in der

U I um 7 Uhr abends, ein

**neuer Anfängerkursus in türk. Sprache u. Schrift.**

Unterrichtsleiter: Handelshochschuldozent C. P. Franz,  
Vorsitzender der „Deutsch-Türkischen Sprach-Vereinigung.“

**Waldenburger Brauhaus**

(eingetrag. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht)  
Waldenburg in Schlesien.

Donnerstag d. 22. Februar 1917, nachmittags 3 Uhr,  
findet im Saale des Ausschankes des Waldenburger Brauhauses  
(Stadtbrauerei) Charlottenbrunnerstraße 2/3 in Waldenburg, die

**9. ordentliche General-Versammlung**

statt. Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht für das Jahr 1916.
2. Mitteilung der Bilanz und der Gewinn- und Verlust-Rechnung für das Jahr 1916.
3. Bericht des Aufsichtsrates und Antrag auf Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates.
4. Festsetzung der Dividende und Beschlussfassung über die Verteilung des Geschäftsgewinnes.
5. Wahlen zum Aufsichtsrat.
6. Anträge (§ 17 Abs. 1 des Statuts) und Mitteilungen.

Der Aufsichtsrat des Waldenburger Brauhauses, e. G. m. b. H.,  
Spohn, Vorsitzender.

Freitag den 16. d. Mts., abends 7/8 Uhr,  
in der evangelischen Kirche zu Waldenburg

**KONZERT**

der Deutschen Gesellschaft für Künstlerische Volks-  
erziehung E. V. Berlin.

(Vorsitz: Seine Exzellenz Graf Bolko von Hochberg-Rohnstock.)  
Mitwirkende:

Fräulein Emilie Sorbey-Berlin, Alt.  
Mitglieder der Königl. Kapelle an der Berliner Hofoper  
Johannes Velden-Berlin, Violine, (Streichquartett),  
Kurt Bormann-Jauer, Orgel,  
Mitglieder der Waldenburger Bergkapelle.  
Leitung: Johannes Velden-Berlin.

Preise der Plätze: Altarplatz 2 Mk. (Vorverkauf Knorr'sche  
Buchhandlung), Hängechor 1.50 Mk. (Vorverkauf Seibt'sche Buch-  
handlung). Alle übrigen Plätze 20 Pfg. (kein Vorverkauf).

△ Gl. a. z. Br.-Tr. Donnerstag  
d. 22. 2., ab 7 U.: Aufn.  
△ U. △ I.

**Vierter**

**Luthervortrag**

Mittwoch den 14. Februar,  
abends 8 Uhr, in der hiesigen  
evangelischen Kirche,

Donnerstag den 15. Februar,  
abends 8 Uhr,  
in der evangelischen Kirche zu  
Sermisdorf.

Die evangelischen Gemeindeglieder sind herzlichst eingeladen.  
Das evangelische Pfarramt.  
Hortler, Pastor prim.

**Pferde,  
Schlitten und  
Wagen**

verkauft  
**Franke, Adr. Salzbrunn.**

Ein schwarzbrauner Hund zu-  
gelassen. Gegen Erstattung  
der Insertions- und Futterkosten  
bis spätestens 17. d. Mts. abzu-  
holen, andernfalls ich über den  
Hund verfüge.  
Aug. Ulber, Neu Salzbrunn 64.



Nur noch bis  
Donnerstag  
der hervorragende Film-  
roman:

**Tribby**

und das  
reizende Lustspiel:

**Dressur zur  
Ehe.**

Mehrere  
**Porzellan-Packer**

werden für sofort gesucht. Es  
werden auch geeignete Leute zum  
Anlernen berücksichtigt.

**Carl Krister,**  
Porzellanfabrik,  
Waldenburg i. Schlesien.

**Tüchtiges Mädchen**  
oder einfache Stütze,  
evang., zu sofort bei hohem Lohn  
ge sucht. Reisevergütung. Meld.  
mit Zeugnissen an  
Apothekenbesitzer Carl,  
Kattel, Reg.-Bez. Bromberg.

**Lehrmädchen,**  
intelligent, 15—16 Jahre alt, per  
sofort gesucht. Zu erfragen in  
der Expedition dieses Blattes.

Saubere Bedienung für drei  
Vormittage in der Woche  
ge sucht Gottesberger Str. 9, II, r.

**Orient-  
Theater**  
Friedenstraße 115  
**Waldenburg.**

Ab Dienstag den 13. Fe-  
bruar zugleich mit Berlin:  
Täglich:

**Ein künstlerisches  
Ereignis!**

Der 6. und neueste Film  
der Siegerklasse:

**Stein  
unter  
Steinen.**

Drama in 4 Akten von  
**Hermann Sudermann**

Bilder  
von gewaltiger Wirkung  
und Spannung.  
Ein Meisterwerk, bezeich-  
nend für die Höhe der  
Lichtspielkunst!  
Berlins beste Bühnenkünstler  
in den Hauptrollen.  
Von der maßgebenden  
**Berliner Presse**  
glänzend beurteilt!

Hierzu ein weiterer abwech-  
slungsreicher Spielplan:

**Das schönste  
beschenkt.**

Lustspiel in 1 Akt mit  
**Knoppchen.**

**Unsere Schutztruppe  
im Kriege.**

**Hochgebirgssanatorium.**  
Neuester Kriegsbericht.

Preise der Plätze  
Böge 0.90, Sperrisitz 0.70,  
1. Platz 0.50, 2. Platz 0.30.  
Kriegerfrauen  
Freitags 2. Platz 0.20 Mk.  
Beginn Woche 6 1/2 Uhr,  
Sonntags 4 Uhr.  
Kassenschluß 8 1/2 Uhr.

Kinder, die noch oben auf luftigem Schlittschuh lachendes Leben waren. Eine andere Bombe erreicht diejenigen, die sich das Essen holen. Insgesamt sind es neben drei Frauen, einem Mann 16 unschuldige Kinder, die am Donnerstag nachmittag dahinsiechen mußten.

### Tageskalender.

13. Februar.

1821: \* der Publizist Moriz Busch in Dresden † 1899). 1848: \* Generaloberst Hermann v. Sichert in Breslau. 1856: \* der franz. Politiker und Schriftsteller Paul Deschanel in Brüssel. 1883: † Richard Wagner in Venedig (\* 1813). 1912: Die Konstituierung der Republik China wird den Mächten angezeigt.

14. Februar.

1468: † Joh. Gutenberg, Erfinder der Buchdruckerkunst, in Mainz (\* zwischen 1394 und 1397). 1779: Der englische Seefahrer James Cook auf Hawaii ermordet (\* 1728). 1915: † der Maler Ferdinand Graf von Harrach in Berlin (\* 1852). 1915: Die Russen räumen Czernowitz den vordringenden Oesterreichern.

### Der Krieg.

13. Februar 1916.

Im Westen dauerten die lebhaften Artilleriekämpfe auf einem großen Teil der Front an. Lens und Vieville

## Gedenket der darbdenden Vögel!

standen unter feindlichem Feuer. Heftige Kämpfe entwickelten sich in der Somme; in der Champagne wurden zwei feindliche Angriffe südlich von St. Marthe-a-Py abgewiesen. Bei Lahure wurden die Franzosen auf 700 Meter aus ihrer Stellung gedrängt, wobei viele Gefangene und Beute gemacht wurden. Bei St. Dis wurde durch Sprengung eine feindliche Stellung zerstört; bei Obersept, nahe der französischen Grenze, nahmen deutsche Truppen die französischen Gräben in 400 Meter Ausdehnung. — Bulgarische Truppen besetzten Elbasan und Piri in Albanien.

14. Februar 1916.

Westlich von Ypern nahmen deutsche Truppen 800 Meter der englischen Stellungen, auch zwischen Lens und Bethune wurde ein Erfolg erzielt. Heftige Artilleriekämpfe tobten südlich der Somme; ein französischer Angriff bei Dahure wurde leicht abgewiesen, ebenso bei Obersept. — Oesterreichische Flieger trugen mit bedeutendem Erfolge über Mailand und Manza. — Eine halbamtliche Mitteilung bestätigte, daß in der „Bistonia“-Angelegenheit ein Ausgleich zwischen Deutschland und Amerika stattgefunden habe.

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 36.

Waldenburg, den 14. Februar 1917.

Bd. XXXIV.

## Frau Gerda.

Roman von Hedda von Schmid-Niesemann.

(Nachdruck verboten.)

15. Fortsetzung.

12. Kapitel.

Sie saßen zu dritt beim Nachmittagskaffee, Gerda, der Pastor und Kurt. In kleinen Gläsern aus geschliffenem Krystall funkelte öliger Fruchtlikör, den Frau Schmelz meisterhaft zu bereiten verstand.

Der Pastor ritt sein Lieblingsstedenpferd, er sprach über esthnische Volksjagen und fand in Gerda, die ihn durch Zwischenfragen immer wieder zu weiterem Erzählen ermunterte, eine dankbare Zuhörerin.

Kurt rauchte seine Zigarette und ertappte sich plötzlich bei dem Gedanken, daß er die Frage zu lösen versuchte, was Baronin Gerda besser stehe, Ernst oder Frohsinn. Er kam sich vor, wie ein auf verbotenen Wegen ertappter Schüler und war ärgerlich über sich. So weit war es also mit ihm, dem alles in großem Stil erfassenden Kosmopoliten gekommen, daß er dasaß und bei Likör und Zigarette über Charakter und Gesichtsausdruck einer kleinen finnischen Frau nachgrübelte.

Wenn Rufine Lia ihn eben sehen könnte und zwar hineinschauen in sein Inneres — hell aufklaffen würde sie und die Schale ihres beißenden Spottes über sein Haupt ergießen.

Das kommt von dem wochenlangen Aufenthalt in dieser Inselnöde. Es ist schon hohe Zeit für ihn, daß er wieder frischen Atem schöpft in der Welt draußen. Aber die Pflicht, die sein toter väterlicher Freund ihm auferlegt, verlangt, daß er ausharrt und das Geschäftliche in Eggenhoff gewissenhaft regelt.

Die Auseinandersetzungen mit den Pächtern der Hofgünde boten wahrlich kein Feiertagsvergnügen. Es galt die Feststellung neuer Pachtkontrakte zwischen der nunmehrigen Besitzerin von Eggenhoff und den Pächtern des verstorbenen Barons. Es nahm Zeit in Anspruch, bis ein solcher Bauer erwog und überlegte, der mit angeborener Schlaueit darauf achtete, mir ja den eigenen Vorteil im Auge zu behalten. Am besten wäre es, das Gut und die Vorwerke in Bauisch und Vogen ebenfalls zu verpachten, dachte Kurt, zerstreut dem Gespräch der beiden andern folgend. Aber wo einen passenden Generalpächter hernehmen? Die Erledigung dieser Angelegenheit würde außerdem Zeit erfordern. Auch war Kurt davon überzeugt, bei Gerda, sobald eine solche Regelung u Frage käme, auf energischen Widerstand zu stoßen. Sie selbst wollte ja Gutsherrin spielen. Es war einfach lächerlich — was verstand die unerfahrene

junge Frau von der Führung einer so ausgedehnten Wirtschaft!

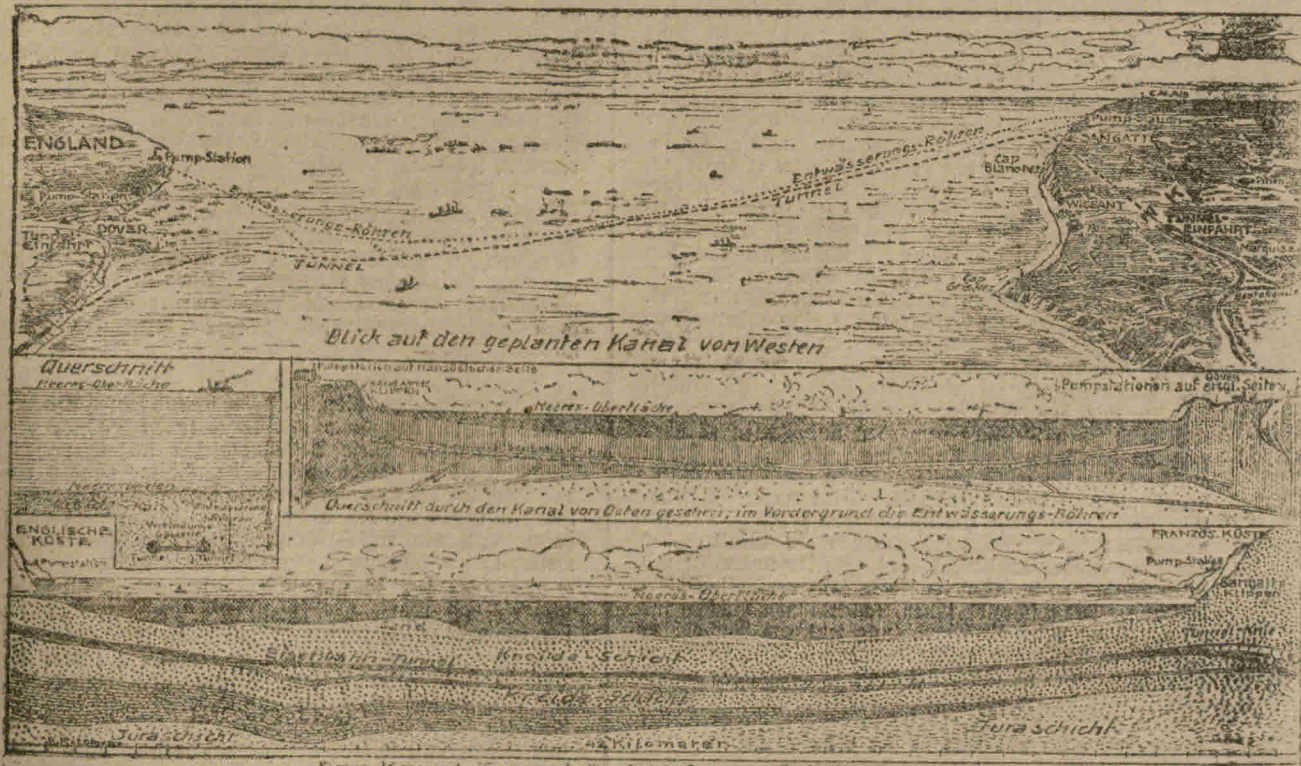
Kurt sog unmutig an seiner Zigarette. Das Organ des Pastors, der einen gewissen Kanzelton auch im gewöhnlichen Verkehr nicht ganz verleugnete, machte ihn heute nervös.

Wenn es erst Frühling geworden ist auf unserer Insel, gnädige Frau, sagte der alte Herr, der behaglich, das eine Bein über's andere geschlagen, die winzige Mokkaaffe in der Linken, im bequemen Fauteuil lehnte, dann will ich Sie, wenn Sie erlauben, zu einem reizenden Punkte unseres Eilandes führen. Ich verspreche Ihnen ein Etliches Landschaft, wie geschaffen dazu, von einem Dichter besungen zu werden. Ich bin leider kein Dichter, und von meinen Lippen klingt die Silberbereng trocken. Sie müssen eben selbst sehen, um zu urteilen, gnädige Frau. Unter einem großen wilden Rosenbusch erhebt sich auf der Düne eine Kapelle, die ein Schiffer vor grauen Jahren, als er dem Untergang in den Wellen nahe gewesen, gelobt und nachher gestiftet hat, als er dem sichern Tode durch ein göttliches Wunder entronnen war. Und der alte Herr erzählte eine damit zusammenhängende Sage.

Natürlich will ich die Kapelle kennen lernen, rief Gerda, alles Sagenhafte interessiert mich ungemein. Nicht wahr, Herr von Ringen, wir wollen die Kapelle aufsuchen, sobald es Frühling geworden ist. Am besten ist es, wir reiten hin. Sie sagten ja neulich, daß die graue Stute „Mehala“ sich nicht schlecht zu einem Damenpferd eignen würde. Aber reiten kann man ja erst im Frühling, und dann, dann sind Sie nicht mehr hier — es lag etwas Gekreuztes, Gezwungenes in Gerdas letzten Worten — Sie sind dann irgendwo in einer Hauptstadt der sogenannten großen Welt und solch eine armelige kleine Kapelle auf der Insel Dago hat sicherlich gar kein Interesse für Sie.

Doch, widersprach er, wenn man wie ich sein ganzes Leben hindurch sich in der großen Welt herumgestoßen hat, dann dünkt einem solch eine einsame stille Stranddüne und eine verwitterte Kapelle unterm wilden Rosenstrauch ein köstliches Stück Poesie. In der großen Welt, die doch weiter nichts ist, als eine staubige Landstraße, auf der die Menschheit sich in bunten Massen drängt, um irgend einer Chimäre nachzujagen, sucht man vergeblich nach einem stillen Erdensäckel zum Ausruhen.

Gerdas Augen strahlten ihn an, während er sprach, und er empfand deutlich, wie tief der Zauber dieser großen, kindlichen Augen auf ihn



Das Kanal-Tunnel-Projekt Dover-Calais.

Das in letzter Zeit immer wieder besprochene Projekt, die Festlandsküste von Calais aus mit England unterseeisch durch einen Tunnel zu verbinden, hat die Technik veranlaßt, Baupläne aufzustellen. Auf obigem

Bilde ist der unterseeische Verkehrsweg skizziert. So manches Auge wird mit Interesse auf der schlichten Zeichnung ruhen.

wirkte, in denen er bereits zu lesen verstand wie in einem aufgeschlagenen Buch. Noch waren es die Augen eines Kindes — wie herauschend mußten sie sein, wenn einst die Seele des erwachten Weibes aus ihnen sprechen würde.

Wie lieb von Dir, daß Du an die stille Insel denken wirst auf der großen, geräuschvollen Landstraße, auf der Dein Leben sich abspielt, sagten Gerdas Augen.

Sie hatte noch vor wenigen Monaten stürmisch hinausverlangt in die Welt, nun war sie fest entschlossen, sich auf Dago einzuspinnen, Dagojotin zu bleiben bis an das Ende ihrer Tage.

Kurt versuchte nicht mehr, ihr das Törichte dieser Idee auszureden.

Der Pastor, der trotz seines Alters ein scharfes Ohr besaß, hatte Postglocken vernommen. Die beiden jungen Leute waren in ihren Gedanken bewußt und unbewußt viel zu sehr mit einander beschäftigt, um darauf zu achten, daß die Glocken sich näherten und in den Hof hinein klingelten.

Es scheint, Sie erhalten Besuch, Frau Baronin, sagte der Pastor.

O nicht doch, rief Gerda peinlich überrascht, wer sollte das sein? Ich verkehre ja mit niemandem außer mit Ihnen, Herr Pastor. Bin gar nicht aufgelegt dazu.

Im selben Augenblick erschien Lönis. Er kam immer geräuschlos und stand da, wie aus dem Boden emporgewachsen.

Frau Baronin, Herr von Breden sind soeben vorgefahren.

Mein Schwager Aribert? Das fehlte mir gerade, rief Gerda unbedacht in dem ungezogenen Tonfall eines bestürzten Kindes, ein Tonfall, der vor Zeiten stets Frau von Mingsen stille passive Mißbilligung und Schwester Elisabeths lauten Tadel hervorgerufen hatte.

Da Aribert nun einmal da ist, muß ich ihn wohl empfangen, setzte Gerda ein wenig kleinlaut hinzu. Sie blickte dabei Kurt fragend an. Und er, den ihr unverhohlener Aerger über die Ankunft ihres Schwagers amüßerte — sie hatte ihm ihre Abneigung gegen Aribert offen erzählt — versicherte, während er sein Lachen verbiß über die hochmütige Miene, die Gerda aufstreckte, mit mühsamem Ernst: Selbstverständlich müssen Sie Ihren Herrn Schwager empfangen, gnädige Frau.

Es war ersichtlich, daß Gerda Aribert imponieren wollte. Oben noch ein Kind, das sich über eine Fischerlegende entzückt, kehrte sie in der folgenden Minute die Baronin Egge heraus, damit Aribert nur ja nicht in ihr die kleine Gerda wiederfinde, die er in Mingen kaum beachtet und bestenfalls, mit Elisabeths Augen, als ungezogenen Backfisch und onkant torriblo betrachtet hatte.

Kurt erriet ihren Gedankengang und fragte sich aufs neue, worin eigentlich der Hauptreiz ihres Wesens liege. Ob an dem ewigen Wechsel ihrer Stimmungen? Wo war denn das Ur-eigenste ihrer Natur zu finden, der Kern ihres Charakters?

Kurt und Aribert kannten einander nicht. Als letzterer eintrat, und Gerda, nachdem sie ihn lau, wenn auch durchaus höflich begrüßt, die Herren miteinander bekannt machte, fand Kurt sich angenehm überrascht. Aribert Breden machte auf ihn den vorteilhaften Eindruck eines offenen Menschen. Nach einer halben Stunde bezeichnete er ihn im Stillen als einen praktischen Landwirt mit Durchschnittsverständnis, genügend zum Hausbedarf.

Aribert stand jedenfalls fest und sicher in den Schuhen eines tüchtigen Land- und Edelmannes. Dadurch erfüllte er den Zweck seines Daseins. Kurt begriff allerdings, daß Aribert seinem Wesen nach Gerda nicht sympathisch sein konnte. Er ist ein Streber, hatte sie gesagt, und diese Menschenforste hasse ich. Daraus sprach nun wieder ihr phantastischer Sinn. Seine Interessen gipfelten freilich nur in Rindviehzucht und dergleichen, aber wenn er Weib und Kind — man sah in Bredenhof einem freudigen Familienereignis entgegen — erhalten wollte, so mußte er arbeiten. Und sein Arbeitsfeld waren der Acker und der Viehstall.

Gerda zog sich an diesem Abend, gleich nachdem der Pastor fortgefahren, auf ihr Zimmer zurück, sie war einsilbig gewesen und hatte sich an dem Gespräch der Herren, das allerdings fast nur von Landwirtschaft gehandelt, kaum beteiligt. Wenn Aribert da ist, wird natürlich nur von Rühn gesprochen, dachte sie ärgerlich.

Es war ihr, als sei mit dem Eintreffen ihres Schwagers etwas Fremdes und Störendes in ihr Leben getreten. Sie konnte dem dumpfen Vorgefühl noch keinen bestimmten Namen geben, aber dasselbe war nun einmal da, wie sie mißmutig empfand.

Sie hatte sich, trotz aller schweren Schicksalschläge, in der letzten Zeit glücklich gefühlt — die Stunden, in denen die Sehnsucht nach ihren Tanten, der Mutter und Egge heiß hervorbrach, waren weniger leidvoll für sie. Diese Sehnsucht hatte etwas Mildes, Sanftes an sich; die trostige Verzweiflung, das Auflehnen gegen Unabänderliches waren einer ruhigen Trauer gewichen. Es hatte Stimmungen für sie gegeben, in welchen es ihr schien, als sei das Leben wieder sonnig und wunderbar schön. Sie machte sich aber nachher Vorwürfe, wenn es ihr froh und leicht ums Herz gewesen war. Sie dachte nicht daran, daß es die Jugend war, die ihr Recht forderte.

Ich habe es mir gleich gedacht, daß durch Aribert eine ungemütliche Stimmung kommen würde, sagte sie sich. Er behandelt mich außerdem ganz so wie früher, als wäre ich noch ein Baby

und nicht eine Frau, die so viel Schwers durchlebt hat. Ich begreife Elisabeth nicht, daß sie sich in ihn verliebt hat — sie war allerdings arm wie eine Kirchenmaus, aber mit ihrem hübschen Gesicht hätte sie eine andere Partie machen können.

Blötzlich fiel es Gerda ein, daß Aribert ihr einen Brief von seiner Frau mitgebracht. Sie hatte das Kuvert in der ersten unerfreulichen Ueberraschung über den hereingeschneitten Besuch auf ihren Schreibtisch im Salon gelegt. Dort lag er noch jetzt. Sie hatte ihn völlig vergessen. Nun, sie würde ihn morgen lesen. Interessant waren Elisabeths Briefe nie.

(Fortsetzung folgt.)

### Ruhmvoll verödete Lehrsäle.

Das Wort ist hundert Jahre alt. Es stammt aus den Freiheitskriegen aus jener erhabenden Zeit, als die studierende deutsche Jugend zur Befreiung des Vaterlandes in Scharen zu den Fahnen eilte, sobald die Lehrsäle der Universitäten leer standen. Auch heute kann von ruhmvoll verödeten Lehrsälen gesprochen werden. Deutschlands Jugend steht im Felde, nicht zuletzt auch die Studenten. Vor einigen Tagen hat der Kultusminister im Haushaltsausschuß des preussischen Abgeordnetenhauses mitgeteilt, daß in der Oberprima der höheren Lehranstalten Preussens am 1. Februar 1915 nur 950 Schüler saßen gegenüber 10 256 Oberprimarern des Vorjahres. Nicht anders steht es auf den Universitäten aus. Im Haushaltsausschuß des preussischen Abgeordnetenhauses hat der Kultusminister am 30. Januar mitgeteilt, daß er entgegen den sonst geltenden Vorschriften auch Immatrikulationen in absentia zugelassen habe, um gefangenen Studenten, die sich in Feindesland befänden, ein besseres Los zu ermöglichen. Immatrikuliert sind an preussischen Universitäten formell 28 678 Studenten und rund 4000 Frauen. Tatsächlich anwesend sind aber nur 6968 Studenten und 4000 Frauen. Reichsausländer befinden sich nach den Angaben des Ministers in preussischen Universitäten 769, jedoch rund 6200 inländische Studenten vorhanden sind. Das ist gegenüber dem Friedensstand eine außerordentliche Verarmung. Unter den ausländischen Studenten befinden sich Oesterreicher, Schweizer, Ungarn, auch einige Angehörige feindlicher Staaten. Es handelt sich da, wie der Minister betonte, um Personen, die tatsächlich schon Deutsche geworden sind, denen es aber noch an der formellen Aufnahme fehlt und bei denen ein deutsches Interesse vorliegt, ihnen den Universitätsbesuch nicht zu beschränken; sonst wären natürlich feindliche Ausländer nicht zugelassen, weder als Studenten noch als Lehrer. Mühmend gedachte der Minister des deutschen Studentendienstes 1914. Dieser unterhält mit allen Studenten draußen in der Welt ganz persönliche Verbindung. Man schreibt ihnen, schickt ihnen Bücher ins Feld, und benutzt diese Einrichtung jetzt, um Nachrichten ins Feld, kurz, sucht ihr geistiges Leben einigermaßen zu beschränken. Der Minister hat diese Bestrebungen unterlassen, die Studenten draußen zu erhalten, um zu erfahren, wie sie sich ihr zukünftiges Leben denken, ob sie weiter studieren wollen und was sie für Wünsche haben.

### Kleine Notizen.

Das Ergebnis der Obstlerensammlung. Die im vorigen Jahre eingeleitete Obstlerensammlung hat trotz mancher Unvollkommenheiten Ergebnisse gezeitigt, die der Beachtung wert erscheinen. Daß sie unserer Delinquanten in entscheidender Weise abhelfen würde, hat von vornherein wohl niemand angenommen. Doch auch geringere

Mengen, die unsere knappen Vorräte aufbesserten, müssen als hochwillkommen angesehen werden. Der Ertrag der Sommerblumenlerensammlung war sehr mäßig. Auf 77 Tonnen Ausfaat kamen 100 Tonnen Ernte zurück, sobald es fraglich erscheinen konnte, ob die Mühe der Ausfaat sich lohnte. Auch das Ergebnis der Buchenerensammlung war dürftig. Der Grund lag wohl darin, daß die Bundesstaaten, die die größten Buchenwälder haben, die Erträge an sich heranzogen und weiter darin, daß viele Sammler ihre Vorräte selbst behielten und zu Del arbeiteten. Dagegen hatte die Obstlerensammlung sehr gute Erfolge. Sie ergab 120 000 Tonnen Obstlerens, die 400 000 bis 500 000 Kilogramm Del lieferten. Der Wert dieses Deles, nach dem auch einige Fragen laut geworden sind, erklärt sich durch den starken Verbrauch der Margarinefabriken, an die monatlich 4000 Tonnen abgegeben werden. Die Delmengen, die wegen ihres hohen Preises Aufsehen erregten, stammten aus der kirchlichen Daseinsunterstützung und sind wohl unterdessen automatisch aus dem Verkehr verschwunden.

Die Delalterie ist das neueste, aber durchaus nicht das schönste Bild auf dem Gebiete kommunaler Lebensmittelfürsorge. Dem württembergischen Oberamtsstädtchen Schorndorf standen 45 Liter Del zur Verfügung, für die sich 737 Liebhaber gemeldet hatten. Kurz entschlossen veranstaltete das Schultheißenamt eine Lotterie, bei der 180 Gewinne, bestehend aus je 1/4 Liter Del, gezogen wurden. Eine derartige kommunale Bevorratung der Gläubiger und Sonntagskinder dürfte den Wünschen der wenigsten Verbraucher entsprechen.

Deutscher Städtetag und bargeldloser Zahlungsverkehr. Der „Deutsche Städtetag“ hat zu einer Beratung über die Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs durch die Städte einen besonderen Ausschuss eingesetzt. Eine Zusammenstellung der Maßregeln, die die Städte auf diesem Gebiet bereits ergriffen haben, soll veröffentlicht und sonstige Schritte der Städte zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs sollen erwogen werden.

Die Presse für das Berliner Einheitsbrot sind jetzt festgelegt worden. Sie stellen sich für das 1900 Gramm Mischbrot auf 80, für das 1000 Gramm Mischbrot auf 42 Pfennige. Die Einführung des Einheitsbrotes kann sich leicht auch außerhalb Groß-Berlins in jeder Provinzialstadt als zweckmäßig erweisen; wo sie erfolgt, kann dann auf die Berliner Vorbereitungen zurückgegriffen werden.

Verlobung am rumänisch-russischen Hofe. Der Kronprinz von Rumänien hat sich während seines Ausenthaltes in Karlsfoje Seio mit der ältesten Tochter des Zaren verlobt. Diese Verlobung hat in dieser Zeit natürlich einen starken politischen Hintergrund. In der Lage an der Ostfront wird diese neue Verbrüderung indessen nichts ändern können, Herr Hindenburg sorgt dafür, daß die russisch-rumänische Freundschaft auch weiterhin um ihre Hoffnungen betrogen bleibt.

Der Tag der 16 ungeschulbigen Klammern. Der Berichterstatter der „Post, Ztg.“ erzählt: Als ich am 10. Februar abends spät im alten Bültsge ankam, war die ganze Stadt erfüllt von dem Gerode über die letzte englische Scherzgeschichte. Nachmittags gegen 8 Uhr am 7. Februar schien die Sonne über den vereisten Grachten. Die Brügger Kinder können seit zehn Jahren zum ersten Male wieder Scherzgeschichten lesen. Lachen und Lust der ersten Jugend, die den Krieg ganz vergessen hat und auch die Not, in der jetzt zu derselben Stunde andere Kinder ihr Mittagbrot aus einer Armenkuche holen müssen. Blötzlich sind sieben, acht englische Flieger oben in der klaren Luft. Schon umhüllt vom weißen Rauch deutscher Schrapnelle. Aber schon haben die Feinde einige Bomben fallen lassen, mitten in das Heilige-Kreuz-Bezirkel, mitten in die friedliche Stadt. Mut steht über das Eis. Zerstücktete Beine und Arme gema